

rüber Klage geführt, daß die heutige Kunstwelt nahe daran sei, den Sinn für künstlerische Größenverhältnisse zu verlieren, weil der betäubende Lärm, der wie auf der Geldbörse, so auch gelegentlich auf der Kunstbörse herrsche, die Köpfe verwirre. Der einzige feste Kompaß gegenüber den sich widerstrebenden Kunstströmungen der Gegenwart bilden die Großmeister der Kunstgeschichte, das heißt das Edelgeformte und Ewige in ihnen, heißt es in diesen Essays so treffend, in denen scharfer Spott über jene Deutschen geführt wird, welche die alten Kleider der Pariser auftragen. Die deutsche Kunst muß ihre eigene Seele bewahren, mahnt der Rembrandtdeutsche, dann kann und darf sie von der Kunst des Auslandes lernen. Langbehn wird nicht müde, auf die zwei großen Heerführer der deutschen Kunst hinzuweisen, auf Dürer und Rembrandt. Gerade beim Studium jener Werke, welche Seine Durchlaucht aus der Periode der älteren deutschen und niederländischen Schule der Galerie einfügte, zeigt es sich offenkundig, daß die Erwerbungen des Fürsten nicht auf die wechselnde Mode des Tages eingestellt sind, sondern von dem Bestreben geleitet, jede Schule zu einer harmonischen Abrundung zu ergänzen.

Bartholomäus Zeitblon, der „deutsche“ aller Maler, weil er einen selbständigen, national deutschen Stil schuf, ein Meister des feierlichen Altarbildes, ist mit einem hl. Nikolaus vertreten, ein Bild von reichster Farbenwirkung, Bartel Beham, ein Schüler Dürers, zeigt seine bedeutende Porträtkunst in zwei Porträts des Herzogs Ludwig X. von Bayern und seiner Gemahlin, von Hans Leonhard Schüffelin ist eine für die Geschichte der Dürerschule bedeutsame Tafel der Galerie einverleibt, von dem Dürerschüler Wolf Traut ein tiefempfundenes Bild, der „Tempelgang Mariens“, von Lukas Cranach dem Älteren zwei Bilder aus der besten Zeit des Meisters, die inzwischen aus dem Bestande der Galerie wieder ausgeschieden wurden, ebenso zwei Tafeln vom Berner Maler Martin Schaffner.